GENDER OPEN REPOSITORIUM

Arbeiter- Frauen- und Umweltbewegungen : Gegensätze und Gemeinsamkeiten am Beispiel zweier Lebensgeschichten aus Brasilien

Räthzel, Nora

2016

https://doi.org/10.25595/1526

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Räthzel, Nora: *Arbeiter- Frauen- und Umweltbewegungen : Gegensätze und Gemeinsamkeiten am Beispiel zweier Lebensgeschichten aus Brasilien*, in: Kurswechsel : Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (2016) Nr: 3, 46-54. DOI: https://doi.org/10.25595/1526.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Arbeiter- Frauen- und Umweltbewegungen

Gegensätze und Gemeinsamkeiten am Beispiel zweier Lebensgeschichten aus Brasilien

Nora Räthzel

Das Forschungsprojekt, auf dem dieser Text basiert, begannen wir mit der Frage, welche Rolle Individuen bei der Transformation von Organisationen spielen[1]. Sie ergab sich aus unserem vorangegangenen Projekt über die Umweltpolitik von Gewerkschaften, in dem wir Gewerkschaften in Schweden, dem Vereinigten Königreich, Brasilien, Südafrika, sowie internationale Gewerkschaften untersuchten. Immer wieder wurde uns gesagt, wie sehr es auf die Individuen ankomme. Wir hörten von Programmen, die zusammenbrachen, weil die für sie verantwortliche Person gegangen war. Die Soziologie im Allgemeinen, besonders aber die linke/marxistische Soziologie legt den Schwerpunkt auf Strukturen, auf Lebensbedingungen, weniger auf das subjektiv gelebte Leben. Stuart Hall schrieb: „The conventional culture of the Left, with its stress on 'objective contradictions', 'impersonal structures' and processes that work 'behind men's (sic) backs', has disabled us from confronting the subjective in politics in any very coherent way."(Hall 1988, 24) Er erinnert daran, dass Gramsci in seiner Schrift „Amerikanismus und Fordismus" (Gramsci 1999) den Fordismus aus dem spezifischen Wirkungszusammenhang von Produktionsverhältnissen, Produktivkräften, Geschlechterverhältnissen und Alltagsleben erklärte.

Wir wollten herausfinden, wie die Geschichte einer Gesellschaft, einer Organisation und eines einzelnen Lebens sich aufeinander beziehen lassen, ohne in einen Determinismus zu verfallen, der ein einzelnes Leben von den gesellschaftlichen Bedingungen abliest, noch in einen Voluntarismus, der glaubt, Individuen könnten sich frei selbst erfinden.

In diesem zweiten Projekt zur Rolle der Individuen bei der Formulierung gewerkschaftlicher Umweltpolitik nahmen wir Spanien und Indien hinzu, um eine größere Vielfalt zu erhalten. In den sechs Ländern führten wir über 120 zwei- bis vierstündige Interviews mit Gewerkschafter*innen, die für Umwelt oder internationale Beziehungen verantwortlich waren, und mit Mitgliedern von Umweltorganisationen, die mit Gewerkschaften zusammenarbeiteten. Wir haben keine Repräsentativität angestrebt wie sie in der quantitativen Forschung üblich ist[2], vielmehr wollten wir eine möglichst große Zahl von Formen erfassen, in denen Individuen gewerkschaftliche und umweltpolitische Interessen verbinden.

Bei der Analyse unseres Materials stießen wir auf ein unerwartetes Phänomen: Für viele der von uns Interviewten war die Gewerkschaft nur ein Arbeitsgebiet unter anderen. Vor oder nach ihrer Gewerkschaftsarbeit waren sie in anderen Organisationen aktiv. Da wir davon ausgegangen waren, dass Gewerkschaftsarbeit nicht nur ein Job, sondern ein Engagement war, interessierte uns die Frage, warum Individuen, die entscheidenden Einfluss in einer Organisation hatten, aus ihr austraten. Dieser zweiten Frage wird in diesem Text nachgegangen. Er handelt nicht von den Beziehungen zwischen Frauen- Umwelt- und Arbeiterbewegungen als Organisationen, sondern von der Art und Weise, wie die Bedürfnisse und Interessen, die von solchen Organisationen vertreten werden, von Individuen artikuliert und gelebt werden. Wir hoffen durch die Analyse von Lebensgeschichten Erkenntnisse darüber gewinnen zu können, wie Organisationen beschaffen sein müssten, damit sie engagierte und kompetente Individuen nicht verlieren, sondern deren Erneuerungskraft nutzen.

Aus Platzgründen beschränken wir uns auf zwei Lebensgeschichten aus Brasilien. Die von Rosângela,[3] heute im nationalen Leitungsgremium der Bewegung der Landarbeiterfrauen und die von Paulo Bento, heute Leiter einer von ihm mitbegründeten Umweltorganisation – Terrazul –, deren Ziel es ist, Gewerkschaften und Umweltbewegungen zusammenzuführen. Wir haben diese Lebensgeschichten ausgewählt, weil sich in ihnen exemplarisch das Spannungsverhältnis zwischen drei der wichtigsten gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt, die global transformiert werden müssen, um den Abstieg in die Barbarei und die Zerstörung der Lebensbedingungen für Menschen auf der Erde aufzuhalten: die Produktionsverhältnisse, die gesellschaftlichen Naturverhältnisse und die Geschlechterverhältnisse. Beide Interviews wurden von Beatriz Leonardo in Brasilia und São Paulo durchgeführt.

Die Rolle der Kirche als Organisatorin des Widerstandes

Rosângela (im Folgenden R.) beschreibt Roraima (Bevölkerungsärmster und nördlichster Staat Brasiliens), den Staat, in dem sie in den 1980er Jahren ihr politisches Leben begann, als isoliert: „*There wasn't a road, there wasn't anything in that region. People lived from the land, and in spite of their isolation, there was resistance against the military dictatorship.*"

Zu Beginn der achtziger Jahre durchlebten lateinamerikanische Länder eine Schuldenkrise, die zu Verarmung und hoher Arbeitslosigkeit führte. In vielen Ländern gab es Diktaturen. In den Landgemeinden kam die Krise in Gestalt der grünen Revolution. Bäuer*innen wurden abhängig von genetisch modifizierten und patentierten Samen, die sie jährlich neu von Monsanto kaufen mussten[4]. In dieser Situation entstanden mit Unterstützung der katholischen Kirche Bewegungen zur Verteidigung von Bäuer*innen, Arbeiter*innen und Student*innen. Die Befreiungstheologie war die Antwort weiter Teile der katholischen Kirche auf die Bedürfnisse der Armen. Auf der 1968 stattfindenden Medellín Konferenz der lateinamerikanischen katholischen Bischöfe wurde beschlossen, dass die Kirche sich auf die Seite der Armen stellen müsse. Dies war der Beginn einer Bewegung, die später vom Peruanischen Bischoff Gustavo Gutiérrez (Gutiérrez 1988) „Befreiungstheologie" genannt wurde. Die verarmten ländlichen und urbanen Gemeinden wurden durch die kirchlichen Basisorganisationen (CEB, comunidades eclesiais de base) politisch organisiert. 1981 gab es ca. 80 000 solcher Basisgemeinden, in denen etwa 2 Millionen Menschen organisiert waren (Sader 2013). Der bekannteste Vertreter der Befreiungstheologie ist Leonardo Boff, dem 1985 von einer Kommission unter Leitung des damaligen Kardinals Ratzinger das Predigen verboten wurde. Der Einfluss der Befreiungstheologie bei der Formierung der linken Widerstandsbewegungen gegen die Diktatur in Brasilien lässt sich noch heute daran erkennen, dass die Mehrheit der von uns interviewten brasilianischen Gewerkschafter*innen ihre Politisierung auf die Befreiungstheologie zurückführte. Auch R. begann ihr politisches Leben in einer Basisgemeinde. Kirchenarbeit war zugleich Politisierungsarbeit:

> The Catholic Church (…) played a very important role in Brazil, but especially in the Amazon. In our region, (…) it had the role of creating awareness for all the leaders, the people who were in the communities, for the formation of politics, (…) to be not only Christians, but also to be agents of social transformation. (…). The Catholic Church was in fact a learning space, a refuge, for the resistance movements. (…) So my start began there, beginning as a catechist, to start the singing, to lead the celebration.

Zum Widerstand gegen die Diktatur gehörten nicht nur Aktionen, sondern auch eine neue Interpretation des dominanten religiösen Diskurses. Neue Äquivalenzketten wurden gebildet: Christ sein bedeutete Akteur gesellschaftlicher Transformationen zu sein. Auf Basis der gleichen Bibel konnte gepredigt werden, dass Armut von Gott gesandt und zu akzeptieren sei oder dass Gott zu dienen bedeutete, für die Überwindung der Armut zu kämpfen (Berryman 1987). Die Kirche bot den Raum für eine Reinterpretation der Bibel und schützte zugleich die Mitglieder der Widerstandsbewegung vor der Staatsgewalt. R. beschrieb die Kirche als eine Institution, die zugleich Teil des Staates und Teil des Widerstandes war. Mehr noch, sie hätte nicht so zentral für die Entwicklung und das Überleben der sozialen Bewegungen sein könnten, wenn sie nicht zugleich außerhalb und innerhalb des Staates agierte. Dieses widersprüchliche Ineinandergreifen von Staat und Zivilgesellschaft spiegelte sich auch in internen Widersprüchen zivilgesellschaftlicher Organisationen.[5] Sie führt in R.'s Biographie zu einigen Wendepunkten. Der erste ist ihr Wechsel von der kirchlichen Basisgemeinde zur Arbeiterpartei (Partido dos Trabalhadores, PT[6]) in Roarima:

> So it was very crazy, … the last daughter that I had, which was the fourth caesarean, was when we had decided 1½ years before to found the Workers' Party and we had a discussion in the region (…) that I was one of the people who should lead the candidacy to launch a state party. (…) but that anxiety also, it's another tool, we have to give, even if it is life, so it was like that in the fourth pregnancy, going for the fourth caesarean, during a hard political campaign for the federal deputy. We knew that there wasn't a chance, but it was in the name of the working class, in the name of the Workers' Party, that I, you, we activists must put their names at the party's disposal.

Der Ausdruck „*in the name of the party*" erinnert an die trinitarische Formel: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die kirchliche Denkweise und Hierarchie übersetzt sich in die Sprache und Praxis einer linken Partei und man bekommt eine Ahnung wie Denken und Handeln zusammengesetzt sind aus verschiedenen Erfahrungen in verschiedenen Organisationen, die als Sozialisationsinstanzen fungierten. Im Rückblick beschreibt R. ihre damalige Entscheidung als „verrückt". Das Verrückte wird auf zwei sich ineinander verschlingenden Ebenen beschrieben: Die politische Kampagne ist hart, die Geburt ist kompliziert, sie erfordert einen Kaiserschnitt. Geburt ist doppelt konnotiert: das Gebären der Tochter und das ‚Gebären' der Partei. Diese enge Verknüpfung zwischen dem Politischen und dem Privaten ist ungewöhnlich in einer autobiographischen Erzählung. Portelli (2001, 70) spricht von drei Erzählebenen der Lebensgeschichten. Geburt gehört zur dritten, zur privaten, dem er die institutionelle (Politik) und die kollektive (Nachbarschaften) Ebene gegenüberstellt. Für R. hingegen sind Politisches und Privates untrennbar verbunden:

> I don't know if it's a privilege but I had the opportunity not to keep quiet. (…) I was able to have the minimum of awareness and fought for my space while being a woman, being rural, (…) and in the family it wasn't very calm, no. For example, my mother in law was radically against it. So it was like (…) breaking away … you left the house, left the daughters with the husband, all the women, it was very heavy. Because, I think the child is not only my responsibility, you know. It … and I'm very grateful to him (her partner, NR), to the neighbours, many people, many comrades who said to me, even today, say, „Look, I can't go because – first of all I don't have the courage to face my husband – so if I care for the girls, if I help you, I'm helping the fight, so that's good". „No, it's not good! It's good if you go too, isn't it?" „No but I'm not going. I don't want to go head to head with – whatever his name is. So let me care for the girls"

Während R. mit der Unterstützung ihres Partners nicht nur den Ort verließ, den die Gesellschaft für sie vorgesehen hatte, sondern auch die Moral, die ihn begründen, sahen andere Frauen sich nicht imstande, ihrem Beispiel zu folgen. Dennoch, auf ihre Weise brachen sie ebenfalls mit der Trennung von Privatem und Politischem, indem sie eine im Privaten situierte Tätigkeit zur politischen Strategie machten. Der Verweis der Frauen ins Private, wird R.s politischen Lebensweg weiter bestimmen.

Keine Befreiung ohne die Befreiung der Frau

Während der politischen Kampagne erlebt R. eine Situation, die sie als den entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens erinnert:

> I saw this in the living room (…), with the so-called head of the family, who is the man, (…) discussing politics. And I'm trying to convince him of (…) my candidature, of my party. (…) Just that there, in the kitchen I was being seen as a bold woman. Like an interfering woman, in politics, discussing with the men. It's just that if I went to the kitchen the discussion wouldn't advance. (…) Because if I went to the kitchen I would discuss remedies, vermin, pregnancy, but I wouldn't be able to (…) and anyway, she wouldn't have the opportunity to be educated. And that was the situation that I saw, it hurt me a lot. And it was an influential point in my life. I said, „No. I'm going to have to leave. After these elections, come what may, I'm going to prioritize work with women".

R. wird klar, dass die Trennung zwischen dem Privaten und dem Politischen, die sie für sich überwunden hat, in ihrer politischen Praxis nach wie vor gültig ist. Obgleich sie die Erfahrungen der Frauen in der Küche teilt, wäre es in ihrer Rolle als Politikerin Zeitverschwendung mit ihnen auch nur zu reden. Ihre politische Praxis hat sie abgeschnitten von den Bedürfnissen der sozialen Gruppe, der sie sich zugehörig fühlt. Später sagt sie, „*Coming to the Women's Movement was seeing these realities, this everyday life, which was my life.*" Zwar hat die PT auf nationaler Ebene ein feministisches Programm, aber das Parteileben auf lokaler Ebene sah anders aus:

> We had a PT candidate for mayor. (…) He was in the process of separating from his partner, and (…) he was saying that he would (…) not pay the alimony to her. He had a daughter, 3 years old, and he said, „I'm not going to pay because I'm not going to keep that swine/dishonest boyfriend of hers" (…) and we tried to discuss it a lot with him, many in the party (…) There was no way.

Foucault's Machtbegriff erklärt wie gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse sich auch in Organisationen wiederfinden, die deren Abbau anstreben. Machtverhältnisse lassen sich nicht reduzieren auf eine oben – unten Dichotomie: „*Die Macht muss als etwas analysiert werden, das zirkuliert (…). Sie ist niemals hier oder dort lokalisiert, niemals in den Händen einiger weniger (…). Und die Individuen zirkulieren nicht nur in ihren Maschen, sondern sind auch stets in einer Position, in der sie diese Macht zugleich erfahren und ausüben.*" (Foucault 1978, 82). Die Macht der herrschenden Ideologien und Institutionen basiert auf ihrer Reproduktion in den zirkulierenden Machtbeziehungen im Alltag. Der in der PT existierende Sexismus kann analysiert werden als eine Reproduktion und Festigung der staatlichen Macht, gegen die die Partei zugleich kämpft.

R. verkündet ihre Entscheidung, die Partei zu verlassen, auf einer Auswertungstagung:

> (…) PT called for an evaluation of the elections. (…) I did the evaluation of everything that I'm doing, and I spoke of my indignation about the treatment of women, about the situation

> that our women live in social exclusion, really being oppressed. PT would still be my party, that I believed in it as a political tool (…) but in protest to that I would ask to be unaffiliated with the party. (…) It created an internal situation in the party which was a general revolt. And everyone sided with the women! I hadn't hoped for that reaction from the women. I handed in my card asking to leave the party in protest, asking to be unaffiliated, and with that we, the women, said, "Let's also leave".

In diesem Moment, der als R.'s Rückzug interpretiert werden könnte, bildet sich ein neues Kollektiv heraus: Frauen, die die gleichen Erfahrungen gemacht haben, die gleiche kritische Haltung haben, aber bislang keine Handlungsperspektive gefunden haben. Die Entstehung dieses Kollektivs, auf das R. nicht gehofft hatte, ist sprachlich repräsentiert im Wechsel vom „ich" zum „wir": „… we, the women, said, „let's also leave". „ Dieses „wir" wird zum Ausgangspunkt eines dritten Wendepunkts R.s Leben. 1996 gründet sie mit anderen Frauen die erste autonome Frauenorganisation in Roraima. Die Entscheidung war nicht einfach, weil viele zweifelten ob es richtig sei, die gemischten Organisationen zu verlassen. Den Ausschlag gaben die Schwierigkeiten, den Interessen der Frauen dort zum Durchbruch zu verhelfen:

> When you begin to discuss the issues more particular to women, we had great difficulties (…). Because it wasn't that the colleagues didn't want to, it's because within their forums and organisations, the role of women wasn't a central role.

Es ist eine Sache, die Arbeit mit Frauen zu unterstützen wie es die pastoralen Komitees taten, in denen R. nach ihrem Austritt aus der Partei aktiv war und eine andere, in ihren eigenen Organisationen, den Interessen der Frauen den notwendigen Raum zu geben. Nach der Gründung der nationalen Bewegung der Landfrauen, bekommt R. die Einladung, Mitglied der in Brasilia situierten nationalen Leitung zu werden. Sie und ihr Partner entscheiden sich, gemeinsam nach Brasilia zu ziehen.

> …. we began to see our tools being more about negotiations, you know, the party is losing itself, the union wants to abandon the banners which to us were sacred … […] The work with the women was great, it was happening.

Die alten „Werkzeuge des Kampfes" waren stumpf geworden, die politische Arbeit erschöpfte sich in inneren Auseinandersetzungen. Das Weggehen sehen R. und ihr Partner als eine Möglichkeit, dort hinzugehen, wo noch gekämpft wird und wo sie ihre Kompetenzen realisieren können.

Eine Frauenbewegung als integrierende Transformationsbewegung

Der Abschied von den alten „*Werkzeugen des Kampfes*" und das schmieden neuer Werkzeuge hat in R.s Erzählung zwei zentrale Gründe: die Fortdauer von Sexismus und die Marginalisierung von Frauen in gemischten Organisationen und die Umgestaltung des Kampfes gegen die Diktatur in das, was Brecht die „*Mühen der Ebenen*" genannt hat. Die Arbeiterpartei stellt die Regierung und diese Institutionalisierung erfordert das Aushandeln von Kompromissen. Für R. und viele andere in der PT engagierten gingen diese Kompromisse zu weit. Ihre Antwort ist nicht Resignation, sondern die Fortsetzung in anderer Form. Man könnte denken, es handelte sich bei der Bewegung der Landarbeiterfrauen um eine sogenannte „ein Punkt Bewegung", jedoch zeigt ein Blick auf die Formulierung der Ziele der Organisation auf ihrer Internetseite ein anderes Bild: [7]

In ihrem Manifest wird der „*Kampf der Frauen für gleiche Rechte*" verknüpft mit dem

„*Kampf gegen jegliche Form der Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung gegen Frauen der Arbeiterklasse*". Zu ihren Zielen gehört die „*Produktion gesunder Lebensmittel, der Aufbau einer ökologischen Landwirtschaft*" und der „*Widerstand gegen die ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Folgen des kapitalistischen und patriarchalen Projekts.*" Wie wir aus der Geschichte der feministischen Bewegungen wissen, führt kein direkter Weg von einer feministischen zu einer antikapitalistischen oder einer ökologischen Perspektive. Es ist das Zusammenführen unterschiedlicher Erfahrungen aus verschiedenen Bewegungen (viele Aktivistinnen kommen aus der PT) und die sie verbindenden Lebenserfahrungen als Frauen, die es der MMC ermöglicht eine politische Perspektive zu entwickeln, die den Kampf für Frauenrechte in den umfassenderen Kontext eines Kampfes gegen kapitalistische Produktionsverhältnisse in Stadt und Land stellt:

> „So yes, there existed rural people there, who deforested to produce food; (…) but there was food sovereignty, and there was care for the environment. From the time that the big farmer arrived, that didn't matter. What mattered was the production of commodities. (…) So the river goes, the plants go, everything goes. So for me (…) agroecology is a very basic principle of the rural culture, all the rural people (…) Because it's necessary, it makes up part of the culture, and they know that without this diversity, they will not survive as farmers."

Indem R. ihre Lebenserfahrung als Bäuerin mit ihren Erfahrungen in der Kirche und in der Arbeiterpartei verknüpft, gelingt es ihr mit anderen eine Organisation aufzubauen, die Bedürfnisse der Frauen, der Arbeitenden und der Natur miteinander in einer sozialistischen Perspektive verknüpft.

Zurück zum Anfang: Die Befreiungstheologie als alternative linke Weltanschauung

Paulo Bento (im Folgenden P.) fand einen anderen Weg, verschiedene Perspektiven zu integrieren. Nach seiner Studentenzeit und Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation beginnt Paulo in einer brasilianischen Entwicklungsbank zu arbeiten, wo er zum ersten Mal auf Umweltfragen aufmerksam wird, weil die Bank Projekte finanziert, ohne die Folgen für die Natur zu berücksichtigen. Zunächst ist P. in der Gewerkschaft und in einer Umweltorganisation aktiv, intensiviert aber seine Arbeit in der Gewerkschaft als er in das Leitungskomitee der CUT[8] gewählt wird. Dort gibt es zwar einen Arbeitsbereich Umwelt, aber er wird von Beratern betreut. P. beschreibt den Ruf dieses Ressorts in der Gewerkschaft so:

> And when it was discussed (…) who would get what (Arbeitsbereich, NR), I realised that no one wanted the environmental area. It was an ugly duckling. The entire world wanted to be the Union Secretary, the secretary of struggles.

Das ‚hässliche' Entlein Umwelt lässt sich nicht in den heroischen Kampfbegriff der Gewerkschaft integrieren – so legt es P.s Beschreibung nahe. Nachdem er sich in Schweden und Spanien Rat geholt hatte, entwickelte er zusammen mit der spanischen Gewerkschaft *Comisiones Obreras* einen Arbeitsplan. Er organisierte Schulungskurse und holte sich Unterstützung bei zwei ‚Ikonen' (wie er sie nannte) der brasilianischen Umweltbewegung: Marina Silva und Leonardo Boff. Silva war eine Mitstreiterin von Chico Mendes gewesen[9] und als solche wurde sie sowohl in der Arbeiter- als auch in der Umweltbewegung geschätzt[10]. Boff hatte in seinem Buch: *Schrei der Erde – Schrei der Armen* die Verbindung hergestellt zwischen der Ausbeutung der Erde und der Ausbeutung der Armen und ist ebenfalls in beiden Bewegungen einflussreich (Boff 2002). Zusammen mit diesen beiden

Personen reiste P. durch Brasilien, um das Umweltbewusstsein der Gewerkschafter*innen zu entwickeln. Ein zentrales Thema war dabei auch die Verbindung von Gesundheit und Umweltzerstörung und, spezifisch für Brasilien, die Verbindung zwischen Industriearbeit und Agrarökologie:

> We prepared a booklet, very simple, to explain to the unionists (…) how environment affected their daily lives. The people at that time thought it didn't have anything to do with the union fight. We made a proposal for a reorganisation of CIPAs (Internal Commission for Accident Prevention) incorporating also the issue of environmental prevention within CIPAs. (…). This proposal became law in some cities. We strengthened ties with the rural union movement mainly in the Amazon region where there was already a struggle from rubber tappers, from the forest people, the Forest Alliance, which was headed by Chico Mendes. So we reinforced the issue of agroecology.

Trotz dieser Erfolge, ist P.s Bilanz seiner Gewerkschaftsarbeit ambivalent.

> I owe to union activity the development of my understanding of the environmental issue. (…) But (…) generally the culture of the left is that employment and income must be generated and later the environment is thought about. But it must be understood that employment and income must be generated and nature must also be taken care of because the material foundation for any social movement, for any model of production and consumption comes from nature, so it mustn't be destroyed. But it's progressing. (…) Today we have a department. (…) Today, although it is more of a concern, it could be even more so. So the trade union movement is changing because of this. It has changed my life completely.

P. bezieht sich auf den Konflikt zwischen Schutz der Arbeitenden versus Schutz der Natur, der die gewerkschaftliche Umweltarbeit in den meisten Industriesektoren strukturiert. Einer Linken, für die Umweltfragen immer erst an zweiter Stelle rangieren stellt P. eine Weltsicht gegenüber, die Natur als Quelle jeglicher Produktion und Konsumption erkennt. Er sieht jedoch in der lateinamerikanischen Linken keine Mehrheit für diese Perspektive:

> Today for me the left in Brazil is a disaster. (…) The fact that poverty is being reduced is an important element. But from the point of view of constructing a socialist plan, (…) I think that the left and the right both have the same matrix of production and consumption. (…) The big paradox today is that the advanced democracies (…) have no way of reproducing the model of production and consumption for the rest of the planet. The planet isn't sufficient. (…) But the left, with rare and honourable exceptions (…) wants (…) to have that model, but always prioritising this for the poor. But this doesn't solve the problem of humanity. If everyone became middle class (…) what will you do with the planet's natural resources? So it's a complex thing.

Was P. umtreibt, ist also nicht nur das Problem, wie der Schutz der Arbeitenden und der Schutz der Natur miteinander in Einklang gebracht werden können, sondern die Frage, wie ein alternatives Gesellschaftskonzept entwickelt werden kann, das nicht vornehmlich auf Wachstum und Konsumption ausgerichtet ist. Es ist diese umfassendere Vision, die ihn schließlich motiviert, aus der Gewerkschaft und später der PT auszusteigen und seine eigene Organisation – „*Terrazul*"[11] – zu gründen, mit deren Hilfe er Umweltgruppen und Gewerkschaften zusammenbringen will. Aber eine Veränderung der politischen Praxis reicht P. nicht aus, er braucht eine neue Denkweise, mit der er die Integration von Mensch und Natur begreifen, die Welt neu verstehen kann.

> So after 30 years of atheism because (…) when I entered the left I immediately gave up any relationship with the church (…) my friendship with Leonardo Boff and Marina Silva and

> the study of ecology led me to think that there was something supreme, subtle, that couldn't simply be physical reactions. (…) The Bible says all creation has to be redeemed with the presence of God on Earth. In other words, it's all a relationship between man and nature. So this also changed me. But (…) I am still part of the left, it's just that I'm no longer an atheist and that has helped me to understand the world.

P.'s Versuch, mit Hilfe zentraler Personen der brasilianischen Politik das Umweltdenken in die Gewerkschaft zu bringen, hat auch ihn verändert so wie R. sich verändert hat beim Versuch, die Frauenfrage in die PT zu integrieren. In der Befreiungstheologie findet P. das Denkgebäude, das es ihm erlaubt, Natur und Mensch als Einheit zu denken, während R. mit Hilfe des Feminismus einen Weg findet, die Kämpfe für Frauenrechte, Arbeit und Natur zu verknüpfen. Obgleich auch R. durch die Befreiungstheologie politisiert wurde, bleibt für sie die sozialistische Perspektive dominant. Trotz der Bündnisse zwischen Gewerkschaften und den Bewegungen der Landarbeiter und Landlosen, durch die sich Brasilien nicht nur von europäischen Ländern, sondern auch von Südafrika und Indien unterscheidet, ist es den Industriegewerkschaften und der Arbeiterpartei dort ebenso wenig wie in den anderen von uns untersuchten Ländern gelungen, eine Weltanschauung zu entwickeln, in der Natur und Arbeit als zwei Elemente ein- und desselben Prozesses gedacht werden können. Selbst in Gewerkschaften, die sich als marxistisch definieren, wurde Marx' Theorie der Arbeit als Einheit von menschlicher und außermenschlicher Naturkraft bislang nicht rezipiert. So verwundert es nicht, dass die Befreiungstheologie und bestimmte feministischen Theorien und Bewegungen, als Alternative zu einer eng formulierten sozialistischen und arbeitszentrierten Weltanschauung fungieren.

Perspektiven einer integrierten linken Politik

Wie Rosângelas so zeigt auch Paulos Lebensgeschichte, dass Individuen dann keine Chance einer Veränderung in einer Organisation sehen, wenn diese sich als unfähig erweist Bedürfnisse zu integrieren, die im Alltagsleben der Menschen und daher in der politischen Praxis innovativer Individuen als unauflöslich verknüpft gelebt werden. Wenn Arbeiter-Frauen- und Umweltbewegungen einen Weg zueinander finden wollen, dann muss jede dieser Bewegungen an einer neuen Weltanschauung und an einer neuen politischen Strategie arbeiten, die die Dimension der jeweils anderen Bewegungen in ihre eigene Denk- und Handlungsweise integriert. Nötig ist dazu nicht nur ein Anerkennen der Wichtigkeit anderer Fragestellungen oder ein Bündnis dieser Bewegungen, sondern eine radikale Transformation und Neuformulierung der eigenen Theorie und Weltauffassung, weil nur aus einer solchen Transformation neue, integrierende Praxen entwickelt werden können. Es ist kein Zufall, dass in unseren beiden Beispielen die Integration verschiedener Bedürfnisse die Perspektive einer ökologischen Agrarpolitik einschließt, die sich im globalen Süden formiert, wo die Landwirtschaft nicht nur eine starke Rolle spielt, sondern auch beständigen Angriffen durch Raubbau, Landnahme und Agroindustrie ausgesetzt ist und Bauernorganisationen sich antikapitalistisch artikulieren. Das wirft die Frage auf, ob es diese neuen Akteure aus dem globalen Süden sind, von denen die Industriegewerkschaften sowohl im Norden wie im Süden lernen können und müssen.

*David Uzzell, Ragnar Lundström und Beatriz Leandro haben mit ihren Ideen in zahlreichen Diskussionen, die wir über Brasilien und die von uns interviewten Gewerkschafter*innen führten, diesen Text ermöglicht. Dafür sei ihnen herzlichst gedankt.*

Literatur

Berryman, Phillip (1987): Liberation theology: essential facts about the revolutionary movement in Latin America--and beyond, Philadelphia

Boff, Leonardo (2002): Schrei der Erde – Schrei der Armen, Düsseldorf

Foucault, Michel 1978. Dispositive der Macht: über Sexualität; in: Wissen und Wahrheit, Berlin

Gramsci, Antonio (1999): Gefängnishefte, Edition von Valentino Gerratana. Bd. 9: Hefte 22 bis 29, Hamburg

Gutiérrez, Gustavo (1988): A theology of liberation: history, politics, and salvation, Maryknoll, N.Y.

Hall, Stuart (1988): Brave New World, Marxism Today 24–29

Portelli, Alessandro (2001): The death of Luigi Trastulli, and other stories: form and meaning in oral history, SUNY series in oral and public history, Albany, N.Y.

Räthzel, Nora/David Uzzell/Ragnar Lundström/Beatriz Leandro (2015): The Space of Civil Society and the Practices of Resistance and Subordination; in: Journal of Civil Society 11, 154–169

Sader, Eder (2013): Quando novos personagens entraram em cena experiências, falas e lutas dos trabalhadores da Grande São Paulo (1970–80), Paz e Terra, Ano XIII, no. 18, Rio de Janeiro, 148 –155

Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil: five centuries of change, 2nd ed, New York

Anmerkungen

1 »Moments of danger, moments of opportunities: The role of individuals in transforming organisations« ist ein fünfjähriges Forschungsprojekt (2011 –2015) finanziert von Vetenskpasrådet, dem schwedischen Forschungsrat. Das Projekt war Teil eines Forschungsprogramms über die Rolle der Zivilgesellschaft. (http://www.momentsofdanger.org 28.08.2016). Projektmitglieder waren: Nora Räthzel, Umeå Universitet, Schweden; David Uzzell, University of Surrey, UK; Ragnar Lundström, Umeå; Beatriz Leandro, Brasilia; Tamara Walker, Johannesburg; Payoshni Mitra, Nilanjan Pande und Piya Chakraborty, Kolkatta.

2 Allerdings haben wir mit einer Mehrheit der umweltpolitisch aktiven Gewerkschafter*innen in den jeweiligen Ländern gesprochen. Ihre Zahl ist noch überschaubar.

3 Wir danken Rosângela Piovizani Cordeiro und Paulo Bento (Pseudonym) für ihre Bereitschaft, uns ihre Geschichte zu erzählen. Rosângela war einverstanden, dass wir ihren realen Namen benutzen in der Hoffnung, dass ihre Geschichte andere Frauen motiviert.

4 Einen guten Überblick über die brasilianische Geschichte findet man bei Skidmore 2010.

5 Zur Diskussion des Konzepts von Zivilgesellschaft am Beispiel von R.'s Lebensgeschichte s. Räthzel u.a. 2015.

6 Die Arbeiterpartei wurde 1980 in Brasilien gegründet als ein Zusammenschluss von sozialen Bewegungen, einschließlich der Gewerkschaften, gegen die Diktatur. Sie gewann mit Luiz Inácio Lula da Silva (Lula) die Parlamentswahlen 2011 und bildete bis zur putschistisch erzwungenen Demission der Präsidentin Dilma Rousseff 2016 eine Koalitionsregierung.

7 http://www.mmcbrasil.com.br/site/node/43 (28.08.2016)

8 Central Única dos Trabalhadores. Die größte Dachgewerkschaft Brasiliens und Lateinamerikas, gegründet von Automobilarbeitern 1983 in Saõ Paulo, der PT nahe stehend.

9 Mendes gründete die Gewerkschaft der Kautschukarbeiter und stellte sich gegen die Zerstörung des Amazonas durch Holzindustrie und Viehzüchter. Er wurde Mitglied der PT und der erste Präsident der regionalen CUT Zentrale in Acre. 1988 wurde er von einem Großgrundbesitzer ermordet. http://www.deutschlandradiokultur.de/vor-25-jahren-mord-an-dem-brasilianischen-umweltschuetzer.932.de.html?dram:article_id=272766 (18.07.2016)

10 Dies hat sich geändert seit sie im letzten Präsidentschaftswahlkampf gegen die PT Kandidatin Rousseff antrat und sich so weit rechts profilierte, dass Boff ihr öffentlich die Freundschaft aufkündigte.

11 http://www.alternativaterrazul.org.br/sobre-terrazul/) (28.08.2016)